

DIE
EIGENE SCHOLLE
IN DER
BALTENMARK

NEUE EXISTENZMÖGLICHKEITEN
FÜR LANDWIRTE, OFFIZIERE,
HANDWERKER, TECHNIKER,
INGENIEURE USW.

VON
DR. KURT STAVENHAGEN

6.—25. TAUSEND

ZWEITE VERBESSERTE AUFLAGE

DRUCK UND VERLAG VON GREINER & PFEIFFER, STUTTGART

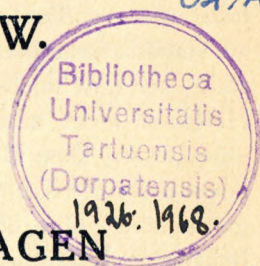
DIE
EIGENE SCHOLLE
IN DER
BALTENMARK

NEUE EXISTENZMÖGLICHKEITEN
FÜR LANDWIRTE, OFFIZIERE,
HANDWERKER, TECHNIKER,
INGENIEURE USW.

Est. A

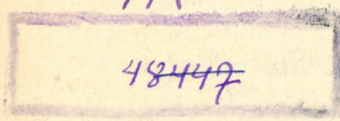
VON

DR. KURT STAVENHAGEN



4-A

31447



6.—25. TAUSEND

ZWEITE VERBESSERTE AUFLAGE

DRUCK UND VERLAG VON GREINER & PFEIFFER, STUTT GART

Vorbemerkung zur ersten Auflage

Millionen von Deutschen legen sich heute die Frage vor: „Wohin sollen wir und was sollen wir, um für uns und unsere Familien das tägliche Brot zu haben?“ und Millionen werden es nur im Auslande finden. Für viele Auswanderer wollen die folgenden Zeilen eine Art Wegweiser sein, der sie darauf aufmerksam macht, daß sich im Osten in unmittelbarer Nachbarschaft des Deutschen Reiches eine Möglichkeit bietet, wo sie sich in einem politisch befreundeten, schwachbevölkerten Staat im Anschluß an ein mächtiges, bodenständiges Deutschland geschlossen ansiedeln können, ohne Gefahr zu laufen, ihrem Volkstum zu entfremden. In Betracht kommen in erster Linie gewesene oder angehende Landwirte, Obst-, Gemüsebauer, Gärtner usw., die auf eigener Scholle siedeln wollen, aber nicht über das durch die hohen Bodenpreise Deutschlands geforderte Kapital dafür verfügen, außerdem aber Handwerker, Techniker, Ingenieure, Veterinäre, Kaufleute usw.

Zu größtem Danke bin ich der Leitung des Deutschen Ausland-Institutes verpflichtet. Es hat mir nicht nur seine reichen Schätze an statistischem Material, Bildern und Büchern zur Verfügung gestellt, sondern mich auch sonst durch seine Hilfe, ohne die dies Heftchen nicht zustande gekommen wäre, in großzügiger Weise unterstützt. Das Material über die bisherige Kolonisation habe ich s. Z. für die Kurlandausstellung des Deutschen Ausland-Institutes gesammelt. Das übrige Material stammt aus der den Kennern bekannten Literatur.

Stuttgart, 7. April 1919.

Dr. Kurt Stavenhagen

Vorbemerkung zur zweiten Auflage

Die zweite Auflage trägt den Fortschritten, die die Siedlungsangelegenheit unterdessen gemacht hat, Rechnung.

Stuttgart, 13. Juni 1919.

Dr. K. St.

I. Allgemeines

Infolge des Zusammenbruches im November 1918 haben sich in der nordöstlichen Nachbarschaft des Deutschen Reiches drei Republiken gebildet: unmittelbar östlich an Ostpreußen sich anschließend die litauische Republik und nördlich von dieser die beiden im Bereich des alten deutschen Kultur- und Ordenslandes liegenden baltischen Republiken, die lettländische und estländische, offiziell „Latwija“ und „Eesti“ genannt. Als Gebiet, in dem Deutsche in Zukunft unter den später zu nennenden Bedingungen werden siedeln können, kommt fürs erste nur Lettland in Frage. Von ihm soll im folgenden die Rede sein.

Die Grenzen der Republik Lettland fallen mit denen des lettischen Sprachgebietes zusammen und umfassen also (s. Karte):

1. Kurland,
2. Südlivland,
3. die Kreise Ludsen, Dünaburg und Rossiten (Rjeshiza) des Witebsker Gouvernements, genannt Lettgallen oder Polnisch-Livland.

Da die Statistik sich bisher an die alte historische Gebietseinteilung Kurland, Livland, Estland hielt, läßt sich Lettland gesondert nicht beschreiben, zumal über Lettgallen fast gar keine Daten vorliegen. Wir helfen uns in der Weise, daß wir im allgemeinen die Daten für Kurland und ganz Livland geben.

Das genannte Gebiet läßt sich auf rund 50000 qkm schätzen, ist also etwas kleiner als Pommern und Westpreußen zusammen, und hatte vor dem Kriege etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner. Bei seiner großen Fruchtbarkeit, die bequem 50—60 Menschen auf den Quadratkilometer nähren könnte, hatte es vor dem Kriege 29, jetzt wohl nur etwas über 20 Menschen auf den Quadratkilometer (Deutschland 118, Preußen 113). Dazu kommt, daß die lettische Bevölkerung dieses Gebiets, deren Zahl etwa 1400000 beträgt, nicht zunimmt, sondern der Lette eine aussterbende Nation ist (Zweikindersystem!): 1907 betrug die Vermehrung aufs Tausend noch 4,1 (in Deutschland 14,3!), seitdem bei stetig fallender Tendenz (3,9; 3,4; 3,4; 3,0; 1,3) 1913 nur noch 1,4. Der Prozeß hat dabei während des Krieges jeden Freund des lettischen Volkes erschreckende Dimensionen angenommen: In einer kleinen Landstadt Kurlands waren infolge von Abtreibungen und Krankheit 1918 45% aller Frauen gebärunfähig. Das Land schreit also förmlich nach Siedlern!

Letten gab es vor dem Kriege in Kurland etwa 510000, in Livland 570000, in Lettgallen 270000, zusammen rund 1400000 Letten. Das eigentlich führende Bevölkerungselement sind aber nicht sie, sondern das durch Organisation, Besitz und Bildung als Ober-

schicht mächtige Deutschtum, obgleich es in Kurland und Livland nur etwa 8 % bildet. Russen gab es vor dem Kriege etwa 5 %. Da sie nicht bodenständig waren, sondern größtenteils dorthin versetzte Beamte, sind sie aus Kurland fast ganz verschwunden. Nur in Riga ist eine russische Kolonie geblieben. Da die 3 % Polen und 2½ % Litauer, die es in Kurland gibt, keine Rolle spielen, kommt als nationaler Faktor, und zwar auch nur in Kurland, das jüdische Kaufmanns- und Handwerkertum in Betracht, das, vor dem Kriege 5½ % der kurischen Bevölkerung ausmachend, ins Innere von Rußland verschleppt, jetzt etwa zur Hälfte zurück ist, zum großen Teil aber wohl dauernd in Rußland bleiben wird.

Seiner Konfession nach ist das Land im wesentlichen protestantisch. Rund 80 % sind Protestanten, die im kurländischen und livländischen Konsistorialbezirk (Generalsuperintendent, Synode) der Landeskirche zusammengeschlossen sind. Die Amts- und Synodalsprache ist das Deutsche. Gepredigt wird deutsch und lettisch. In Kurland waren 82 %, in Livland (einschl. Riga) 60 % aller Pfarren von Deutschen besetzt. Die Pfarrer wurden auf der Universität Dorpat ausgebildet, für deren theologische Fakultät auch nach der Russifizierung die deutsche Unterrichtssprache blieb. — Eine rein katholische Bevölkerung sind die 270 000 Letten Lettgallens. Außerdem weist Kurland etwa 11 % Katholiken auf, in dem es geschlossene Enklaven gibt, z. B. die 10 000 katholischen Letten zwischen Goldingen (Sitz des Dekans) und der Ostsee, im Volksmunde „Suiten“ = Jesuiten genannt. Es gibt in Kurland 18 katholische Kirchen und 31 Geistliche, die dem Bistum Kowno unterstellt sind. Katholische Siedler fänden also in Lettgallen und diesen Enklaven Anschluß an ihre Kirche und ihre Glaubensgenossen.

Kurland, Livland und erst recht Lettgallen sind Agrarländer. In Kurland sind 76 %, in Livland 70 % Landbevölkerung. Dabei ist noch zu bedenken, daß die rigische Industrie jetzt zusammengebrochen ist, die einen Teil der Bevölkerung an sich zog, und daß in den kleinen Städten ein Teil der Bevölkerung landwirtschaftlich tätig ist.

Die Verteilung des ländlichen Besitzes ist die folgende:

Kurland:	
1. 499 Rittergüter mit	1 112 899 ha = 41,6 % der Gesamtfläche
2. 28 281 Bauernhöfe „	1 016 482 „ = 38,1 % „ „
3. Staatsdomänen, Land	
der Städte, Kirche usw.	544 488 „ = 20,3 % „ „
	2 673 869 ha = 100 % der Gesamtfläche
Livland:	
1. 716 Rittergüter mit	1 727 584 ha = 47,2 % „ „
2. 39 389 Bauernhöfe „	1 631 809 „ = 44,6 % „ „
3. Staatsdomänen Land	
der Städte, Kirche usw.	302 810 „ = 8,2 % „ „
	3 662 203 ha = 100 % der Gesamtfläche

Die Größe der Rittergüter schwankt in Kurland zwischen 170 und 70 000 ha, in Livland zwischen 130 und 15 150 ha, die Durchschnittsgröße ist in Kurland 1900 ha, in Livland 2400 ha. Bauernhöfe gibt es zwischen 1 und 330 ha bei einem Durchschnitt von 40 ha. Dieser Klein- und Mittelgutsbesitz ist ebenso ausgesprochen lettisch (in Nordlivland natürlich estnisch), wie der Großgrundbesitz deutsch ist.

Der allgemeine nationale und soziale Aufbau des Landes ist also folgender: Das numerisch viel schwächere Deutschtum, das vor dem Kriege im „Deutschen Verein“ eine Gesamtorganisation besaß, hat vom ländlichen Besitz etwa die Hälfte, und zwar den Teil, der wirtschaftlich von ganz anderem Gewicht ist als der Kleinbesitz: den Großgrundbesitz. In den Städten sind dem Werte nach etwa die Hälfte aller Immobilien in deutschen Händen, während der deutsche Besitzstand des mobilen Kapitals dadurch gekennzeichnet wird, daß die Großkaufmannschaft und damit die führenden Firmen, Banken und Organisationen (wie das rigische „Börsenkomitee“, die Kammer der Börsenkaufmannschaft) deutsch sind. Ist dem Deutschtum schon durch den Besitz eine führende Stellung verbürgt, so kommt hinzu, daß die Intelligenz des Landes zu 50—90 % aus Deutschen besteht und sie die Bildungsinstitutionen (z. B. die rigische technische Hochschule), die zudem den Vorzug der Verbindung mit dem Mutterland haben, beherrschen. Ihrem Berufe nach sind die Deutschen auf dem flachen Lande: Großgrundbesitzer (in der „Ritter- und Landschaft“ organisiert), Pfarrer, Aerzte, Apotheker, Oberförster, Mühlenbesitzer. Seit 1907 gibt es etwa 15 000 deutsche Bauern. In den Städten sind sie: Groß- und Kleinkaufleute („Große Gilde“ in Riga), Fabrikbesitzer, Pfarrer, Lehrer, Aerzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Techniker, Architekten, Apotheker, Handwerker (organisiert in „Amtern“ oder der „kleinen Gilde“). Was es für die neuen Siedler bedeutet, an diesem bodenständigen, führenden Deutschtum, das dem Lande kulturell den Stempel gegeben hat, Anschluß zu finden, möge etwa durch die Tatsache illustriert werden, daß es zu Kriegsausbruch trotz aller russischen Schikane in Kurland und Livland 74 höhere und niedere Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nach reichsdeutschem Muster gab, die zum Teil vom Großgrundbesitz, zum größeren durch die „Deutschen Vereine“ erhalten wurden, daß die Siedler deutsche Zeitungen, deutsche Theater und Bibliotheken vorfinden, daß solche deutsche Institutionen, wie die Landbanken oder die Kurländische Gesellschaft gegenseitigen Kredits ihnen Beihilfen gewähren.

Dem Deutschtum gegenüber bildet das Lettentum mehr die unteren Schichten der Bevölkerung. Auf dem Lande sind die Letten Klein- und Mittelgutsbesitzer, Verwalter, Landarbeiter, Waldwächter, Handwerker, vereinzelt Pfarrer und Aerzte. Das Gros der städtischen lettischen Bevölkerung bilden Handwerker, Industriearbeiter, Kleinkaufleute. Eine lettische Intelligenz gibt es in Riga,

Libau und Mitau. Aber sie ist verhältnismäßig klein: Während die Letten über 75 % der Bevölkerung ausmachen, waren 1910 in Kurland nur 21 % der Aerzte und Rechtsanwälte Letten; in Riga, der Hochburg der lettischen Intelligenz, stellten die Letten 1913 nur 13 % der Aerzte und 22 % der Rechtsanwälte. Auch gibt den lettischen Gebildeten die Tatsache, daß sie ihre Bildung auf russischen Schulen und Hochschulen erwarben — die 1,4 Millionen Letten hatten 1914 nur 2 höhere Schulen mit auch nur teilweise lettischer Unterrichtssprache — und im späteren Leben sie kein geschlossener Kreis von Bildungstraditionen und -organisationen aufnimmt, den Charakter des Vereinzelten, Unbodenständigen, wie das bei kleinen Völkersplittern der Fall sein muß. Lettische Bücher gibt es viele, zu einer modernen eigenwüchsigen Literatur sind nur Ansätze da. Lettische Zeitungen und Zeitschriften gab es vor dem Kriege etwa 50. Das lettische Volk hat 24 % Analphabeten. Das entwickelte lettische Vereinswesen hat mehr die Förderung wirtschaftlicher als geistiger Interessen zum Ziel. Seine beste Schöpfung ist der mächtige, allerdings durch russische materielle Unterstützung groß gewordene „Rigaer landwirtschaftliche Zentralverein“ mit Versuchsstation, Kulturbureau, Maschinenprüfstation usw.

II. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Lettlands

Klima. Die Jahrestemperatur Libaus ist $+6,6^{\circ}$ C, also milder als Königsberg, das mit $6,4^{\circ}$ C den gleichen Durchschnitt hat wie das nicht viel weiter nördlich als Libau gelegene, aber binnenländische Mitau. Riga mit einer Jahrestemperatur von $6,0^{\circ}$ ist etwas kälter als Lyck (6,3). Der Einfluß der See macht das Klima gleichmäßig. Der gefürchtete Winter mit seiner trockenen Kälte ist gesunder und angenehmer als das Schlackerwetter Mitteldeutschlands.

Boden. Das Land ist von großer Fruchtbarkeit, der Ackerboden ist überall kleewüchsig. In Kurland herrscht der sandige Lehm Boden, auf dem Gerste vorzüglich gedeiht, vor. Daneben gibt es große Flächen humosen, mürben Lehm, der als ausgezeichneter Weizenboden zu bezeichnen ist (z. B. die 150 000 ha große Ebene südlich Mitau an der Aa). Eigentlicher Sandboden, meist recht humusreich und als guter Roggenboden zu empfehlen, ist im kurischen Küstengebiet. — Livland ist ärmer. Doch hat es dank der Lehmlagerung im Südosten und in der Mitte guten Boden. Aermlich ist die Gegend um Riga. Der Hektarertrag an Roggen, Weizen, Gerste war 1910 in Kurland 1149 kg, in Livland 1095 kg gegenüber 1893 kg in Deutschland. Der Minderertrag gegenüber Deutschland ist nicht auf schlechtere Bodenverhältnisse, sondern ungenügende Ausnutzung infolge ungünstiger wirtschaftlicher, politischer und sozialer Verhältnisse zurückzuführen, wie der Hektarertrag von 1180 kg in dem sehr armen Estland beweist.

Nutzbare Mineralien und Bodenschätze: Lehm, Kalkstein, Wiesenkalk, Mergel, Gips und Torf; im südwestlichen Kurland findet sich Braunkohle.

Nutzungsart des Bodens

in Kurland: Aecker 26 %, Wald 31 %, Weiden und Wiesen 32 %, Unland 11 %;

in Livland: Aecker 27,54 %, Wald 25,53 %, Weiden und Wiesen 32,63 %, Unland 14,3 %.

Angebaut werden in Kurland im Felde: an Halmfrüchten: Sommer- und Winterweizen, Sommer- und Winterroggen, zwei- und vierzeilige Gerste, Buchweizen, Fahnen- und Rispenhafer; an Knollen- und Wurzelgewächsen: Kartoffel, Runkel-, Kohl (Wruke)-, Wasser (Turnips)-, Mohrrübe (Möhre)¹); an Hülsenfrüchten: Pелuschke, Futter-, Süß-, Sandwicke, Linse, Lupine (gedeiht vorzüglich, Saat reift jedoch meist nicht), graue und grüne Erbse, Pferdebohne; an Gespinstpflanzen: Lein, Hanf; an schmetterlingsblütigen Futterpflanzen: Rot-, Bastard-, Weiß-, Wund-, Gelb- oder Hopfenklee²), Serradella und in neuerer Zeit Luzerne. Sonstige Futterpflanzen und Gräser: Weißer Senf, Spörgel. Es gedeihen alle in Ostdeutschland angebauten Futtergräser.

In Livland sind die Verhältnisse ähnlich, aber natürlich ist das Klima schon nördlicher. In ganz Livland wird nur halb soviel Weizen wie in Kurland angebaut. Livland ist ein wichtiges Leinbauzentrum des früheren russischen Reiches. Der früher sowohl in Kurland als Livland eifrig betriebene Anbau von Flachs und Leinsaat hat bei dem Hunger auf diese Produkte jetzt wieder ungeheure Zukunftsmöglichkeiten.

Die Hauptfrucht im Felde ist in Kurland die Sommerung, der in der Rotation nahezu das zweifache der Fläche der Winterung angewiesen wird.

Sämtliche Wirtschaften treiben Viehzucht. Auf 100 Einwohner entfielen

im Baltikum 1910: 14 Pferde, 42 Rinder, 33 Schafe, 19 Schweine,

in Deutschland 1912: 7 „ 31 „ 14 „ 33 „

In den letzten 10—15 Jahren hat die Viehzucht durch Import edlen Viehs, Gründung von Zucht- und Milchkontrollvereinen einen bedeutenden Aufschwung genommen. Als die für das Land geeigneten Rassen haben sich die Angler und Holländer (bzw. Friesen, Oldenburger) herausgestellt. Die Mastviehzucht war wegen der Seuchenschranke, die Deutschland um sich gezogen hatte, als Ausfuhrland also nicht in Betracht kam, nicht lohnend. Die Milch wurde entweder in die größeren, meist für den Export arbeitenden

1) Von der rigischen Technischen Hochschule gemachte Anbauversuche mit der Zuckerrübe haben ergeben, daß die in Kurland und Livland versuchsweise angebauten Zuckerrüben den besten deutschen und russischen (Kiewer) an Qualität und Menge vollkommen gleichkamen.

2) Kurland ist ein sehr bedeutendes Ausfuhrland für Kleesaat.

Meiereien und Milchhandlungen Rigas und Libaus gebracht oder in örtlichen, vielfach auf genossenschaftlicher Grundlage arbeitenden Meiereien (deren es in Kurland 160 gibt) zu Butter und Käse verarbeitet und dann, soweit sie nicht im Baltikum verbraucht wurden, nach Westeuropa, meist über Dänemark, verfrachtet.

Obstbau. Ein deutscher Obstzüchter, der in den verschiedensten Gegenden Deutschlands und Frankreichs Obst gebaut hatte und sich schließlich in Kurland niederließ, erklärte, daß infolge der stärkeren Belichtung in den langen nordischen Sommer Nächten nirgendwo aromatischere Äpfel als in Kurland und Livland gedeihen. Zahlreiche dem Klima besonders angepaßte, in Deutschland unbekannted edle Sorten sind daselbst entstanden. An Apfelsorten seien genannt: Antonowka, roter Astrachan, livländischer Borsdorfer, gestreifter Calville, Cellini, Champagnerapfel, Charlamowski, Nitschners Erdbeerapfel, Gravensteiner, weißer, gelber und grüner Klarapfel, Lehmapfel (Seränca), rigischer Milchapfel, Nonnenapfel, einige Reinettenarten, gelber Richard, Suissepper, Titowka usw. Birnen: Bergamotte, bauskische Butterbirne, holzfarbige Butterbirne, gute Graue, Dulkeits Butterbirne, Flaschenbirne, Siegels Winterbutterbirne, Beurée Napoléon usw. usw. Unter den Steinobstsorten seien außer der überall vorkommenden Weichselkirsche und gelben Eierpflaume nur als Beispiele genannt: Pflaumen: Decaisne, Coes Goldgeflechte, Diaprée violette, Frühzweitschge v. Bühlertal, Jefferson, Königin der Mirabellen, Reineclaude usw. Kirschen: Amarelle, Glaskirsche, Montmorency, rote Maikirsche, Königin Hortensia, Eltonkirsche usw. Aprikosen und Pfirsiche gedeihen in geschützter Lage am Spalier.

Einso bietet der Gemüsebau in Lettland noch nicht entfernt genug genützte Möglichkeiten. Z. B. lieferten die nicht sehr umfangreichen Gärten der Umgebung Mitaus jährlich für 100 bis 150 000 Rubel Weißkohl an die russische Heeresverwaltung. Es werden dort die in Norddeutschland üblichen Gemüse angebaut.

Als Absatzmärkte für Gemüse, Obst, Honig kommen die größeren Städte Riga, Mitau, Libau in Betracht. Wer sich auf 2—5 ha Land eine Kleinfarm errichten will, auf der er neben Kleintier- und der landesüblichen Bienenzucht Obst- und Gemüsebau betreiben will, kaufe sich in der Nähe einer der Kleinbahnen an, durch die er seine Produkte in die Städte bringen kann. Er wird reichlich sein Auskommen haben.

Als auf einen lohnenden Nebenzweig der Landwirtschaft sei in dem wasserreichen Lande auf die Fischzucht hingewiesen. In Kurland gab es 1912 48 Teiche mit 2500 ha auf Großgrundbesitz und 96 Teiche mit 274 ha auf Kleingrundbesitz. Diese Teiche ergaben 3800 Ztr. Karpfen, d. h. 1,37 Ztr. pro ha, die besser bewirtschafteten sogar 2,5 Ztr. pro ha. — Forellen gibt es in vielen Bächen. Manche Züchter der Regenbogenforelle verkauften jährlich 7,5 Ztr.

Forste. Die gewöhnlichen Holzarten sind: Kiefer, Fichte, Birke, Weiß- und Schwarzerle, Ruster, Espe, Eiche, Esche, Ahorn.

Von Buchenarten kommt im Walde nur die Weißbuche im Süden des Grobinschen Kreises vor.

Jagd. In keinem Kulturland ist die Leidenschaft für die Jagd so verbreitet und so heftig wie im Baltikum, besonders in Kurland. Bär, Luchs, Wolf sind seit Anfang oder Mitte des 19. Jahrhunderts ausgerottet. Durchziehende Wölfe werden noch vereinzelt erlegt. Der Elch kommt in Kurland und Livland vor. Das am meisten verbreitete Wild sind Reh, Hase, Fuchs. Flugwild: Birk-, Moor-, Hasel- und Feldhühner. Die Jagd auf den Auerhahn bei der Balz ist nicht wenigen Kurländern der Höhepunkt des Lebens. Sumpfwild: Bekassinen, Doppelschnepfen, Enten. Die Waldschnepfe wird nur im Frühling auf dem Strich erlegt.

Baumaterial können sich die Siedler viel leichter und billiger als in Deutschland verschaffen. Holz gibt es, da in Kurland $\frac{1}{3}$ und in Livland $\frac{1}{4}$ des Landes Wald ist, in Hülle und Fülle. Holzsägereien und Kalkbrennereien gibt es überall. Der einheimische Kalk ist zur Mörtelgewinnung sehr geeignet. Weltberühmt ist die Zementfabrik von Port Kunda, die allerdings schon in Estland liegt. Mit Tonlagern sind Kurland und Livland reich gesegnet. Fast auf jedem größeren Gute, das über ein geeignetes Lehmlager verfügt, findet sich eine Ziegelei, in der Bausteine, Dachpfannen, Formsteine und Drainröhren hergestellt werden. Ungemein entwickelt ist die Ziegelindustrie an der kurländischen Aa. An ihr und deren zahlreichen Nebenflüssen stehen die Ringofenanlagen, soweit die Flüsse für Schlepper befahrbar sind. Der ungeheure Reichtum des Landes an Holz und Torf liefert für sie das Brennmaterial.

Das unerfreulichste Kapitel der baltischen Landwirtschaft sind die von der russischen Regierung absichtlich verwaorosten Verkehrsverhältnisse. Das Land ist zwar von einem gut ausgebauten Netz von Kieswegen überzogen, aber diese weichen zur Zeit der Schneeschmelze stark auf, wenn man sie auch nicht mit litauischen oder russischen Wegen vergleichen darf. Erleichternd wirkt für den Abtransport der Waren die prachtvollc Schlittenbahn, während deren z. B. die gesamte Holzabfuhr besorgt wird. Es gibt im lettischen Gebiet nur eine Chaussee: Schaulen—Mitau—Riga—Pleskau. Auf den zahlreichen Flüssen, auch den Nebenflüssen der Aa und Windau, wird Holz geflößt, doch sind sie ohne Regulierung für größere Fahrzeuge nicht passierbar. Ueber das Eisenbahnnetz, das in Kurland von der deutschen Militärverwaltung ausgebaut worden ist, gibt die Karte Aufschluß. Die Verbindung mit Deutschland stellen die Normalspurbahnen Memel—Preekuln und Tilsit—Schaulen—Mitau her.

Kredit. Langfristigen unkündbaren Kredit in Pfandbriefdarlehen, die an erster Stelle grundbuchlich eingetragen sein müssen, gewährt der nach dem Muster der preußischen Landschaftsbanken organisierte Kurländische Kredit-Verein (Zinsfuß der Pfandbriefe $4\frac{1}{2}\%$; minimale Tilgungsquote $\frac{1}{2}\%$). Er hat eine Sparkassen- und eine Depositenabteilung, ferner ein kulturtechnisches Bureau,

unterstützt das landwirtschaftliche Vereinswesen, Ausstellungen usw. Die entsprechende livländische Institution ist die „Adelige Güterkreditsozietät“. Städtische Sparkassen haben alle größeren und viele kleinere Städte. Im übrigen seien genannt: die Hypothekenvereine in Riga und Libau, die Kurländische Gesellschaft gegenseitigen Kredits und die Börsenbanken in Riga und Libau.

Der Landwirtschaft zugute kommende Unternehmungen sind der „Kurländische Gegenseitige Feuerversicherungsverein“ und der „Konsumverein der Landwirte in Libau“, der 1915 die zweckverwandte livländische „Selbsthilfe“ in sich aufnahm, seitdem seinen Sitz in Riga hat und die Anschaffung aller landwirtschaftlichen Bedarfsartikel besorgt.

Das Zentrum des landwirtschaftlichen Lebens in Kurland ist die „Kurländische Oekonomise Gesellschaft“, der die meisten landwirtschaftlichen Geflügel-, Bienen-, Fisch-, Hundezuchtvereine, unter denen wir die „Holländer Herdbuchgesellschaft“ und den Milchkontrollverein mit seinen 30 Ortsgruppen nennen, irgendwie angegliedert sind. Diese „ökonomische Gesellschaft“, die Sektionen für Forstwesen, Pferdezucht, Anglerviehzucht, Wiesenbau (mit Saatuchtanstalt) hat, veranstaltet Ausstellungen, gibt die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ heraus, unterhält eine „Landwirtschaftliche und chemische Versuchs- und Samenprüfstation“.

Die entsprechende livländische Institution ist die „Livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät“. Genannt seien außerdem für Livland der berühmte Samenbauverein und der Verband baltischer Rindviehzüchter.

Für landwirtschaftliche Berufsausbildung sorgten bisher die rigische technische Hochschule (erhalten von der Stadt Riga, dem livländischen Großgrundbesitz und den deutschen Kaufmannschaften Rigas und Revels) mit ihrer Versuchsfarm Peterhof in Kurland, die Ackerbauschule in Alt-Sahten (Tuckum) und die landwirtschaftlichen Fortbildungskurse der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft.

Wir haben uns hier auf eine dürre Aufzählung nur einiger der zahllosen deutsch-baltischen gemeinnützigen und Vereinsinstitutionen beschränken müssen. Jeder Siedelungslustige wird sich ohne weiteres über die ungeheuren Vorteile, die ihm ein Anschluß an sie bringt, klar sein. Immer wieder muß betont werden, daß er dergleichen Einrichtungen in Japan oder Amerika¹⁾ nicht vorfindet oder aber daß sie gegen ihn, nicht, wie im Baltikum, für ihn arbeiten werden.

1) Ueber das, was den Siedler in Kanada oder einem der südamerikanischen Staaten erwartet, vergleiche das Urteil eines Kenners der dortigen Verhältnisse: M. Grisebach, „Die deutsche Auswanderungsfrage und ihre Losung“ in Nr. 6 der „Mitteilungen des deutschen Auslandsinstitutes“. Die Reise dorthin kostet jetzt ein Vermögen — nach Kurland gar nichts — und die Arbeit dort bedeutet Frondienst für andere und bietet kaum die Möglichkeit zum Selbständigwerden,

III. Bedingungen und Aussichten der Siedlung

Wer kann nun in Lettland siedeln?

Nach dem bisher in Lettland geltenden Rechte, d. h. dem russischen, kann Grund und Boden dort nur von lettländischen Bürgern erworben werden. Eine Ausnahme wird nur mit den Reichsdeutschen gemacht, die in der deutsch-baltischen Landeswehr oder in einer der reichsdeutschen dem O. K. Nord unterstehenden, in Lettland operierenden Formationen an den Kämpfen gegen die auf Deutschlands Grenzen losrückenden russischen Bolschewiki teilnimmt¹⁾ und damit, nebenbei gesagt, mit dazu beitragen hilft, daß die ungeheuerste Gefahr, die Deutschlands Existenz je bedroht hat, von ihm abgewendet wird. Als Siedler in Lettland kommen also nur Bolschewikikämpfer in Betracht. Nach Abschluß der Operationen, die übrigens einen glücklichen Verlauf nehmen — Kurland ist zum größeren Teile bereits gesäubert — d. h. hoffentlich noch in diesem Jahre will man die Kämpfer dort ansiedeln.

Die Grundlagen dazu sind die folgenden:

Im Dezember 1918 ist in Riga zwischen der lettländischen Regierung und dem Deutschen Reiche durch dessen Generalbevollmächtigten für die baltischen Lande ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem jeder Reichsdeutsche, der dort an den Kämpfen gegen die Bolschewiki teilnimmt, in Lettland Heimat- und Bürgerrecht bekommt. Damit hat er die Möglichkeit, in Lettland Land zu erwerben und sich dort anzusiedeln. Für das weitere sorgt dann der dort heimische Großgrundbesitz. Bekanntlich hatte sich der Großgrundbesitz Kurlands durch Landtagsbeschluß vom 22. September 1917 bereit erklärt, ein Drittel seines Landes einer gemeinnützigen reichsdeutschen Siedlungsgesellschaft, der Landgesellschaft Kurland, zu den Friedenspreisen von 1914 zu Siedlungszwecken zur Verfügung zu stellen. Der Zusammenbruch Deutschlands hatte diese Pläne zunächst vernichtet, in neuen Formen sind sie wieder aufgelebt: In Libau hat sich im Februar 1918 ein Landlieferungsausschuß aus livländischen und kurländischen Großgrundbesitzern gebildet, in dem die Interessen der reichsdeutschen, dort kämpfenden Soldaten durch ihre Kommandeure vertreten werden. Dieser Ausschuß liefert das Drittel zu den Friedenspreisen von 1914 an die kapitalkräftige Landgesellschaft Kurland

¹⁾ Die Anwerbung besorgt eine der vielen Zweigstellen der „Anwerbungsstelle Baltenland“, (Berlin W 35, Am Karlsbad 29 I), die als „Werbestelle des Generalbevollmächtigten für die baltischen Lande“ eine Institution des Deutschen Reiches ist. Bedingungen: mobile Löhnung, 5 Mk. Zulage, Ausrüstung, Verpflegung, Unterkunft von seiten des Deutschen Reiches, 4 Mk. weitere Zulage von seiten der lettländischen Regierung. Die reichsdeutschen Formationen sind Truppen des Deutschen Reiches: Die Freiwilligen gelten als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militärversorgungsgesetze. Die Ansprüche auf Familienunterstützung laufen weiter und werden neu begründet. Die freiwillige Dienstzeit rechnet für Invaliden- und Altersversorgung wie Dienst im aktiven Heere.

(Berlin W 35, Am Karlsbad 29 I), deren Zweck laut Satzung u. a. im Erwerb und Verkauf von Grundstücken, in der Ansiedlung von Bauern, Arbeitern, Handwerkern usw., in der Ausführung von Bodenverbesserungen, in der Förderung gemeinwirtschaftlicher Einrichtungen usw. besteht. Von ihr werden die Siedler das Land, und zwar zu den günstigsten Bedingungen, unter Gewährung von Beihilfen aller Art, erhalten. Bei Höfen bis zu 20 ha soll von einer Anzahlung abgesehen werden. Der Kaufpreisrest soll durch ein Darlehen der Landbanken und Anrechnung eines entsprechenden Geschäftsanteils an der Landgesellschaft zugunsten des bisherigen Besitzers gedeckt werden.

Die Preise sind je nach der Güte des Bodens, Art der Bebauung und Verkehrslage natürlich sehr verschieden. Sie haben sich nach den Verkaufsabschlüssen der Jahre 1910—14 zwischen etwa 80—200 Mk. für den (preuß.) Morgen, also 320—800 Mk. den Hektar bewegt, wobei es sich um Durchschnittspreise für selbständig zu bewirtschaftende Objekte größeren, mittleren und kleineren Umfangs von 15 ha aufwärts handelt.

Im Durchschnitt dürften 15—20 ha für den einen auskömmlichen Bauernhof genügen. Obst- und Gemüsebauer sollten sich, um ihren Unterhalt und noch etwas drüber zu haben, in der Nähe einer kleinen Landstadt, die Bahnverbindung mit einer größeren Stadt hat, auf 5—8 ha eine Kleinfarm errichten.

In der Libauschen Sitzung der Siedlungsoffiziere vom 25. April 1919, an der Vertreter der Anwerbungsstelle Baltenland, der Landgesellschaft „Kurland“, des Kurländischen „Kredit-Vereins“ (Landbank), des Gouvernements Libau und der Beauftragte des deutschen Gesandten teilnahmen, ist der Organisationsplan für die Siedlung entworfen worden und seine Durchführung hat begonnen. Die Siedlung findet auf genossenschaftlicher Grundlage statt. Die Vertrauensmänner der Truppen, die sogenannten „Siedlungsoffiziere und -unteroffiziere“, schließen ihre Truppenteile (Bataillon, Kompanie usw. je nach Wunsch) zu Genossenschaften zusammen und bereiten die Ueberführung der Soldaten aufs Land zum Siedeln vor (Schaffung von Genossenschaftssparkassen). Diese Genossenschaften der Truppenverbände müssen auch für die Finanzierung die Grundlage bilden, denn allein durch sie stellen die Siedler eine kreditfähige Macht dar. Die „Siedlungszentrale“ in Libau (Poststraße 5) ist die Beratungsstelle der Siedlungsoffiziere und -verbände. Diese Verbände werden zunächst gemeinsam wohnen und wirtschaften, bis es nach einem Jahre möglich sein wird, an den Aufbau der einzelnen Höfe zu gehen und mit der Eigenwirtschaft langsam zu beginnen. Begonnen worden ist auch damit, insofern, als die in Bildung begriffene zweite Staffel der baltischen Landeswehr neben der Sicherung des Landes im Rücken der Kämpfer die Aufgabe hat, die Siedlung, vor allem durch Beschaffung des Baumaterials für einige wenige Einheitstypen, vorzubereiten. In Libau wird ein Kursus eröffnet, in dem geeignete

Leute zu Buch- und Kassenführern für die Siedlungsgenossenschaften vorgebildet werden.

Rittergutsland für jede beliebige Kämpferzahl ist jetzt sichergestellt. Die inappellable Schätzungskommission, in der natürlich die Interessen der Kämpfer durch einen ihrer Vertreter vertreten werden, arbeiten schon seit geraumer Zeit.

Neben dem Erwerb dieses vom Großgrundbesitz zur Verfügung gestellten Landes können Kämpfer mit mehr Kapital natürlich größere Objekte als in der vorgesehenen Größe auch freihändig erwerben, wobei sie auch auf die Förderung der Landgesellschaft Kurland zu rechnen haben.

Es ist klar, daß bei einer so betriebenen Siedelung nicht nur Landwirte in Lettland ihr Auskommen finden, sondern bei der dadurch bewirkten Erschließung des Landes Techniker, Ingenieure, Veterinäre, Handwerker, auch Kaufleute einrücken müßten. Schon jetzt benötigt das Land Träger dieser Berufe. Der Mangel an tüchtigen Handwerkern war zu einer fast unerträglichen Kalamität geworden. Die Felddrainage konnte in Kurland in dem gewünschten Umfange nicht durchgeführt werden, da es an technischen Kräften dazu fehlte. Unendliches gibt es ferner noch auf dem Gebiete der Flußregulierung, der Kanalbauten, Deichanlagen, Ausnützung der reichen Wasserkräfte, Verbesserung und Ausbau der Land- und Wasserwege zu tun. Doch ist die Ausführung dieser an sich notwendigen und nur von deutschen Kräften zu leistenden Arbeiten von der Frage abhängig, wieweit sich dafür das Kapital wird schaffen lassen.

Nicht Zukunftsmusik, sondern sofort in Angriff zu nehmen ist die landwirtschaftliche Siedelung und was unmittelbar mit ihr zusammenhängt. Die Schwierigkeiten einer solchen Siedelung, in einem durch den Krieg ausgesogenen Lande sollen nicht verschwiegen werden. Die Beschaffung von totem und lebendem Inventar wird nicht leicht sein, aber energische und sich gegenseitig stützende Selbsthilfe der Siedler, denen das dort sitzende Deutschtum mit seinen Organisationen helfen wird, wird die Hindernisse überwinden. Im übrigen steht die innere Kolonisation Deutschlands vor denselben Schwierigkeiten, nur daß einige von ihnen, wie die Beschaffung von Baumaterial, in Lettland viel leichter und mit sehr viel weniger Kosten zu überwinden sein werden.

Die Siedler ziehen nach Lettland nicht in die Fremde wie nach Japan oder Amerika, wo der Deutschenhaß ihnen die Existenz erschwert, sondern in ein politisch befreundetes Land, in das sie als Befreier kommen und das jetzt, nachdem es von der Entente schnöde im Stich gelassen worden ist, wirtschaftlich und militärisch auf deutsche Hilfe angewiesen ist, mit der Aussicht, daß dies freundschaftliche Verhältnis, das ihnen jetzt die persönliche Zukunft erleichtert, bleibend sein wird. Denn jeder politische Druck, den ein erstarkendes Rußland oder Polen schon durch eine bloße Existenz auf solche Randstaaten wie Lettland und Litauen ausübt,

treibt sie dem deutschen Nachbarn in die Arme. Nicht zu unterschätzen ist ferner bei der Frage des zukünftigen Verhältnisses dieser Randstaaten die Anziehungskraft, die die neue Staatsform Deutschlands auf diese Länder ausübt. „Nicht an die imperialistische Entente dürfen wir uns anlehnen,“ erklärte ein Führer der lettischen Mehrheitssozialisten, Menders, im lettischen Volksrat schon im November, „das junge Lettland muß dem freien und republikanischen Deutschland die Bruderhand reichen!“

Vor allem aber: Gehen die 5—10 Millionen Deutschen, die nach den Berechnungen der Hamburgischen Handelskammer jetzt werden auswandern müssen, nach Amerika oder Japan, so finden sie da nichts als Fremde, fremde Sprache, die sie erst lernen müssen, fremde Sitten und Wirtschaftsgewohnheiten, in die sie sich erst einleben müssen, umgeben rings von Haß. Sie kommen dorthin zerstreut, als Einzelne, als Kulturdünger, der nach einer Generation verbraucht ist. Sie finden keinen Anschluß an ein bestehendes, festgeschlossenes Deutschland, kein deutsch durchkultiviertes Land nimmt sie auf, keine deutsche Siedlungsgesellschaft ohne Spekulationsinteressen und keine Landbank ermöglicht ihnen die Niederlassung, keine Bank gewährt ihnen als Deutschen die am Anfang notwendige Beihilfe, kein Genossenschaftswesen stützt sie, kein „Deutscher Verein“ schafft ihren Kindern Schule und keine deutsche Kirche umschließt sie. Sie stehen für sich da und müssen die Fundamente selbst bauen. In der Südbaltenmark stehen nicht nur die Fundamente, sondern das fast fertige Haus. Es gilt nur hinzuziehen und sich einzurichten!

IV. Siedelungsversuche vor dem Kriege

Die Baltenmark ist ein Land mit deutscher Kultur. Denn auch der lettische und estnische Bauer haben mit russischem Mushiktum nichts zu schaffen, sondern sind ihrer Kultur nach deutsche Bauern estnischer und lettischer Nationalität. Der deutsche Bauer selbst ist der Baltenmark ferngeblieben. Er zog im Mittelalter nur über Land. Die Baltenmark war aber damals nur auf dem Seewege zu erreichen, da zwischen Deutschland und ihr Litauen lag. So blieb das Land eine Siedlungskolonie von deutschem Großgrundbesitz und städtischem Bürgertum. 1907—1913 ist dann von einer Gruppe von Großgrundbesitzern der Versuch gemacht worden, in Kurland und Livland Tausende von deutschen Bauern anzusetzen, und zwar nach dem Urteil deutscher Siedlungskundiger, die das Land während des Krieges bereisten, mit glänzendem Erfolg. Deutsche Bauern aus Deutschland kamen für die Siedelung schon wegen des Mißtrauens der russischen Regierung nicht in Frage. So holte man sich aus Polen und Wolhynien dort sitzende deutsche Bauern, die russische Untertanen waren.

Ehe wir auf diese Kolonien eingehen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Siedlungsversuche unter anderen Bedingungen stattgefunden haben, als sie für die neuen Siedlungen zu erwarten sind. Einmal sind die Bodenpreise seit 1910 etwas gestiegen. Die Preise, zu denen 1907 gesiedelt werden konnte, sind also niedriger als der Friedenspreis von 1914, zu dem der Großgrundbesitz jetzt Land für die Bolschewikikämpfer schaffen kann. Zweitens handelt es sich um Siedlung verhältnismäßig kapitalarmer Privatleute. Die „Siedler auf Kulturboden“ mußten daher 30—40 % des Kaufpreises anzahlen. Jetzt, wo eine kapitalkräftige Siedlungsgesellschaft hinter dem Unternehmen steht, und genossenschaftliche Siedlung vorgesehen ist, wird bei Höfen bis zu 20 ha von einer Anzahlung abgesehen. Drittens handelte es sich 1907 zu einem Teil um Kolonisten, die an das Roden von Waldboden gewohnt waren, und denen auf Grund dieser Tatsache besonders günstige Bedingungen zugestanden werden konnten. Dem reichsdeutschen, verwöhnteren Siedler kann es nicht zugemutet werden, sich auf einem entholzten Waldboden ansetzen zu lassen.

Im ganzen sind etwa 15 000 deutsche Kolonisten nach Livland und Kurland gebracht worden. Ein Hauptzentrum der Kolonisation ist der Goldingsche Kreis (in Kurland), auf dessen Siedlungen wir näher eingehen. Dort sind 11 Rittergüter und eine Anzahl Bauernhöfe aufkolonisiert worden und 236 deutsche Höfe geschaffen worden, die alle ein geschlossenes Siedlungsgebiet bilden. Von diesen Höfen befinden sich 164 in Eigentumsbesitz auf zusammen 5829 Dessätinen¹⁾, während 72 Höfe auf 1883 Dess. Pachtbesitz darstellen. Auf altem Kulturboden wurden 175 Hofbauern angesetzt, während 61 Höfe dadurch entstanden, daß abgeholzter Waldboden²⁾ im Umfange von 960 Dess. den Bauern zu sehr günstigen Bedingungen angewiesen wurde. (Sog. „Stubbenländer“, s. unten.) Davon sind $\frac{1}{3}$ etwa bereits urbar gemacht worden. Die Durchschnittsgröße eines Goldingschen Siedlungshofes beträgt etwa 24 Dess. = 26,4 ha.

Wie die Kolonisatoren bei der Aufteilung verfahren, lehrt am besten ein praktisches Beispiel. 1907 begann die Aufteilung des Rittergutes Planezen bei Goldingen (vgl. die Tabelle und die Abbildungen). Das Gut hatte eine Größe von 1382 Dess. Davon waren nach ihrer Nutzungsart: 536 Dess. Acker, 280 Dess. Wiese, 79 Dess. Weide, 487 Dess. Wald. Um das Gut als Steuerobjekt für deutsche Zwecke nicht verloren gehen zu lassen, ließ man ein Restgut von 195,5 Dess. stehen, das an umliegende Eigentumsbesitzer sowie Nur-Pächter verpachtet wurde mit der Bedingung, daß im Falle des Verkaufs diese Pächter das Vorkaufsrecht haben sollten. 430 Dess. Wald wurden zwecks Arrondierung dem Nachbargut zugeschlagen.

¹⁾ 1 Dess. = 1,1 ha.

²⁾ Das bedeutet aber in Kurland nicht „auf minderwertigem Boden“; $\frac{3}{4}$ der kurischen Wälder steht auf schönem, ackerfähigem Boden!

Der Rest wurde unter die zwei Kategorien Kolonisten, die man unterscheiden kann, aufgeteilt:

1. Kolonisten auf altem Kulturboden. Es waren kapitalkräftige Leute, die die Dess. zu 120—150 Rubel (ein Rubel = etwa 2 Mk.) kauften und 30—40 % des Kaufpreises anzahlen konnten. Der Kaufpreisrest wurde in der Weise untergebracht, daß jeder Siedler den auf ihn entfallenden Teil des Darlehens, mit dem die kurländische Landschaftsbank („Kredit-Verein“ Darlehen zu $4\frac{1}{2}\%$ + $\frac{1}{2}\%$ Amortisation) das Gesamtgut beliehen hatte, auf seine Parzelle übernahm und der dann noch bleibende Rest als 2. Hypothek mit der Bedingung grundbuchlich eingetragen wurde, daß diese 2. Hypothek nicht vor Tilgung der 1. Hypothek, des Landschaftsdarlehens, kündbar sein dürfe.

2. „Stubbenländer“ (in der Tabelle Nr. 19—22 und 27), Leute mit sehr geringem Kapital, kauften abgeholzten Waldboden, sog. „Stubbenland“, zu 60—70 Rubel die Dessätine und zahlten 100 bis 300 Rubel an. Da die Landschaftsbank nur Boden mit den erforderlichen Wirtschaftsgebäuden beleihen durfte, solche aber bei den Stubbenländern nicht vorhanden waren, konnten sie zunächst kein Landschaftsdarlehen erhalten. Der Kaufpreisrest wurde daher als 1. Hypothek eingetragen; auf 5 Jahre unverzinslich, dann 5 % Zinsen. Tilgungsfrist 40 Jahre.

Bei der Aufteilung blieben 6 Pachthöfe (in der Tabelle, A, B, C. .), deren Besitzer die Ankaufssumme nicht besaßen. Der Pachtpreis beträgt 4—8 Rubel pro Dess. Die Pächter haben das Vorkaufsrecht.

Das ehemalige Herrenhaus wurde Lehrerwohnung (Abb. 1 u. 6). Der Lehrer erhält den ehemaligen Obst- und Gemüsegarten des Gutes und Wiese (1 Dess.).

Die neuen Wirtschaftsgebäude wurden unter Verwendung der alten gebaut, Scheunen wurden zerlegt und aufgeteilt. Kieser (Tab. Nr. 11) erhielt einen alten „Krug“ (Wirtschaft), aus dessen massiven Steinen er sein eigenes Wohnhaus herstellte, aber noch an seine Nachbarn verkaufte. G. Schindel (Nr. 7) erhielt die riesige in Kreuzform gebaute Gutsdarre („Riege“), deren eine Hälfte er zum Wohnhaus, die andere zu Stallung und Scheune ausbaute (Abbildung 1 u. 5). Jak. Schmidt (Nr. 2) erwarb das frühere Wohnhaus der Gutslandarbeiter. Stall und Scheune baute er zu. Ludw. Schmidt (Nr. 5) machte aus einem ehemaligen Gutsstall eine regelrechte Villa, neben der er seinen Stall und seine Scheune errichtete (Abb. 1 u. 3). J. Herrmann (Nr. 24) ließ sich in der früheren „Buschwächtere“ (Hof des Waldwärters) nieder (Abb. 4). Die an der großen Straße siedelnden (auf dem Modell nicht mehr sichtbaren) Kolonisten (Nr. 6, 8, 9, 10) bauten sich ihre Wohnhäuser ganz neu auf. Zu den Wirtschaftsgebäuden konnten sie teilweise alte Scheunen u. s. w., die sie nur bei sich aufzustellen hatten, benutzen. Die Siedler Planezens fanden im ganzen 43 Gebäude vor, zu denen sie 54 neue errichteten (Zuwachs in meist weniger als 6 Jahren: 125 %).

Um das Siedlungsgebiet geschlossen zu machen, wurden auf angrenzendem früherem lettischem Bauernhofbesitz 4 Eigentümer angesetzt. Die Kolonie ist zur Schulgemeinde zusammengefaßt, zu der auch 4 Bauern des gleichfalls aufkolonisierten Nachbargutes gehören. Sie besteht also aus

- a) 27 Eigentümern mit 767 Dess. Eigentumsbesitz
und 105 Dess. dazu gepachtetem Land
6 Pächtern mit 90,5 Dess. Pachtland
- b) 4 Eigentümern auf benachbarten, früher lettischen Bauernhöfen
4 Eigentümern vom benachbarten Siedlungsgut
41 Bauernhöfen.

Daß die Leute gut vorwärts gekommen sind, beweist am besten die untenfolgende Tabelle (die sich nur auf die unter a) Genannten bezieht):

	Viehbestand		Zuwachs in meist nicht 6 Jahren	
	im Ansiede- lungsjahr	1913/14	in Stück	in %
Pferde	48	81	33	= 69 %
Rindvieh	60	277	217	= 361 %
Schweine	62	148	86	= 186 %
Schafe	32	134	102	= 316 %

Ex. bibl. univ. Berp.



Die deutsche Siedlung Planezen bei Goldingen (Kurland)

Nr.	Name	Art der Parzelle	Siedelungs-jahr	Gesamtgröße der Parzelle	davon Eigentum	zugepachtet	Kaufpreis pro Dessätine	Gesamtpreis	Angezahlt	Verliehenes Kapital	gerodet	Vorgefundene Gebäude	Neue Gebäude	Be-triebe	Viehbestand im Ansiedelungs-jahr				Viehbestand 1913/14			
															Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe
1	Friedr. Gorrall	Kulturboden A. Wi. We.	1908	30	30	—	120	3600	1000	600	—	3	—	—	2	3	2	—	3	3	3	4
2	Jak. Schmidt I	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	66	58	8	120	6960	2000	2000	—	1	2	—	3	3	2	3	7	17	8	4
3	Gottfried Neumann	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1911	16	15	1	120	1800	500	400	1	—	3	Öl-mühle	1	1	1	—	2	5	2	5
4	Leonhard Neugebauer	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1907	39,6	33,1	6,5	120	3960	1520	100	—	1	2	—	2	2	1	—	3	17	10	10
5	Ludw. Schmidt	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	28,5	22,5	6	120	2640	1000	400	—	1	3	—	3	2	2	—	4	10	5	6
6	Samuel Wersel	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	32	11	21	120	1320	400	400	—	2	3	—	—	—	—	—	3	7	6	—
7	Georg Schindel	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	41,5	32,5	9	120	3900	2000	200	1	1	(2)	—	2	3	4	—	3	15	6	8
8	Heinrich Seib	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	28,5	22	6,5	120	2420	900	500	—	—	2	—	2	1	2	—	3	9	3	2
9	Martin Gerhard	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	42	36,5	5,5	120	4200	800	1000	—	—	3	—	2	2	4	3	2	13	9	—
10	Heinrich Sauter	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	41	34	7	120	4080	1500	500	—	—	3	—	2	3	4	—	4	13	6	6
11	Joh. Kieser	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1913	40	40	—	153,5	6145	3235	300	—	4	—	Schmiede	3	3	2	—	3	5	3	3
12	Matthias Schindel	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1907	46	46	—	120	4800	1100	1100	2	2	3	—	2	2	3	2	2	14	15	16
13	Adolf Werner	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	34,5	26,5	8	120	3120	1200	600	1,5	1	2	—	2	3	4	—	3	9	4	7
14	Aug. Kriese	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	43,5	29,5	14	120	3540	1000	400	11	2	3	—	2	3	2	—	4	15	7	15
15	Heinrich Müller	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1907	21,5	21,5	—	120	2400	400	200	3	—	4	—	2	1	2	—	2	10	6	5
16	Joh. Schubbe	Kulturboden A. Wi. We.	—	18	18	—	120	13000	9600	?	—	3	2	Wasser-mühle	2	4	4	10	3	12	8	—
17	Georg Wagener	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1909	30	30	—	120	3600	800	—	1	—	3	—	1	2	2	2	2	8	3	4
18	Jak. Schmidt II	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	79	79	—	110	8690	3400	1000	1	3	—	—	2	2	2	—	5	18	6	—
19	Joh. Schumann	Stubbenland	1911	20	20	—	60	1200	300	300	3	—	2	—	—	—	—	—	1	6	5	4
20	Bigalke	"	1909	14	14	—	10 Dess. à 60 Rbl. 4 " à 70 "	880	150	—	2	—	2	—	—	2	2	2	1	2	2	4
21	Hammermeister	"	?	13	13	—	11 Dess. à 60 Rbl. 2 " à 70 "	800	100	?	2	—	2	—	?	?	?	?	1	2	?	?
22	Joh. Stips	"	1912	20	20	—	60	1200	500	100	2	—	3	—	—	—	—	—	1	5	1	—
23	Ludw. Heffeler	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1909	20	20	—	100	2000	1000	800	2	3	—	—	2	5	2	2	2	12	3	8
24	Joh. Herrmann	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1909	49	49	—	110	5390	2000	600	2	4	—	—	2	3	2	2	3	8	4	8
25	Ed. Pusch	Kulturboden A. Wi. We.	1908	21	15	6	120	1800	600	400	2	3	—	—	2	2	2	2	2	5	2	2
26	Gottlieb Fähnrich	Kulturboden A. Wi. We. Wa.	1908	21	15	6	120	1800	450	42	4	—	3	—	1	1	2	—	2	10	2	3
27	Daniel Batke	Stubbenland	1908	10	10	—	60	600	180	200	4	—	2	—	—	1	2	—	1	3	2	—
A	Ferd. Arnd	Kulturboden A. Wi. We.	1910	27	—	—	Pacht: 4 Rbl. pro Dess. = 108 Rbl. jährlich	—	—	300	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4	2	4
B	Fried. Berg	Kulturboden A. Wi. We.	1913	21	—	—	" : = 120 Rbl. jährlich	—	—	500	—	3	—	—	1	2	1	2	1	2	1	2
C	Gottfr. Seib	Kulturboden A. Wi. We.	1908	10	—	—	" : = 80 Rbl. jährlich	—	—	300	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2	—
D	Andr. Pedde	Kulturboden A. Wi. We.	1913	9,5	—	—	" : = 76 Rbl. jährlich	—	—	100	0,5	3	—	—	3	3	5	2	3	3	5	2
E	Christ. Patzer	Kulturboden A. Wi. We.	1908	13	—	—	" : = 72 Rbl. jährlich	—	—	40	—	2	—	—	1	—	—	—	2	3	4	2
F	Gottfr. Batke	Stubbenland	1907	10	—	—	" : = 50 Rbl. jährlich	—	—	—	5	1	1	—	1	1	1	—	2	5	3	—

Erklärungen: Nr. 1—27 sind Eigentumsbesitzer, A—F sind Pächter, Rbl. = Rubel (1 Rbl. = 2 M), Dess. = Dessätine (1 Dess. = 1,1 ha), A. = Acker, Wi. = Wiese, We. = Weide, Wa. = Wald.

Die. Baltenmark.

0 10 20 30 40 50 100 150 200 250 300

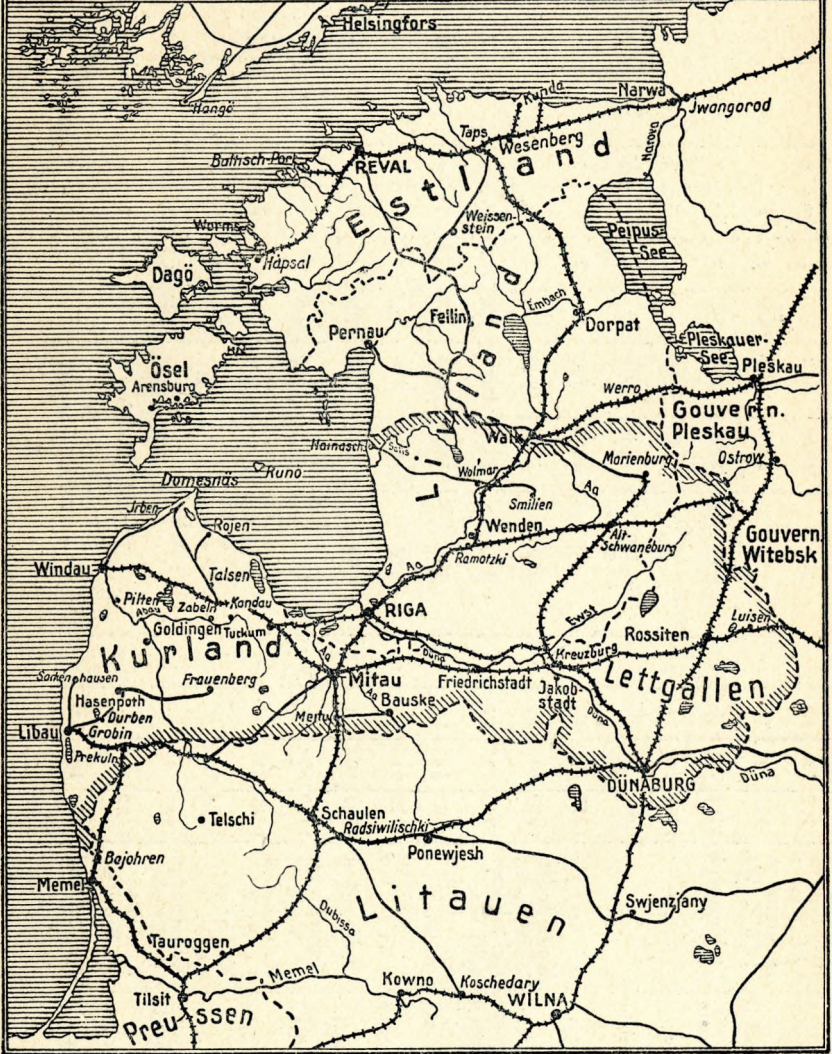
Kilometer

----- Grenzen

~~~~~ " Lettlands

+++++ Normalspurbahn.

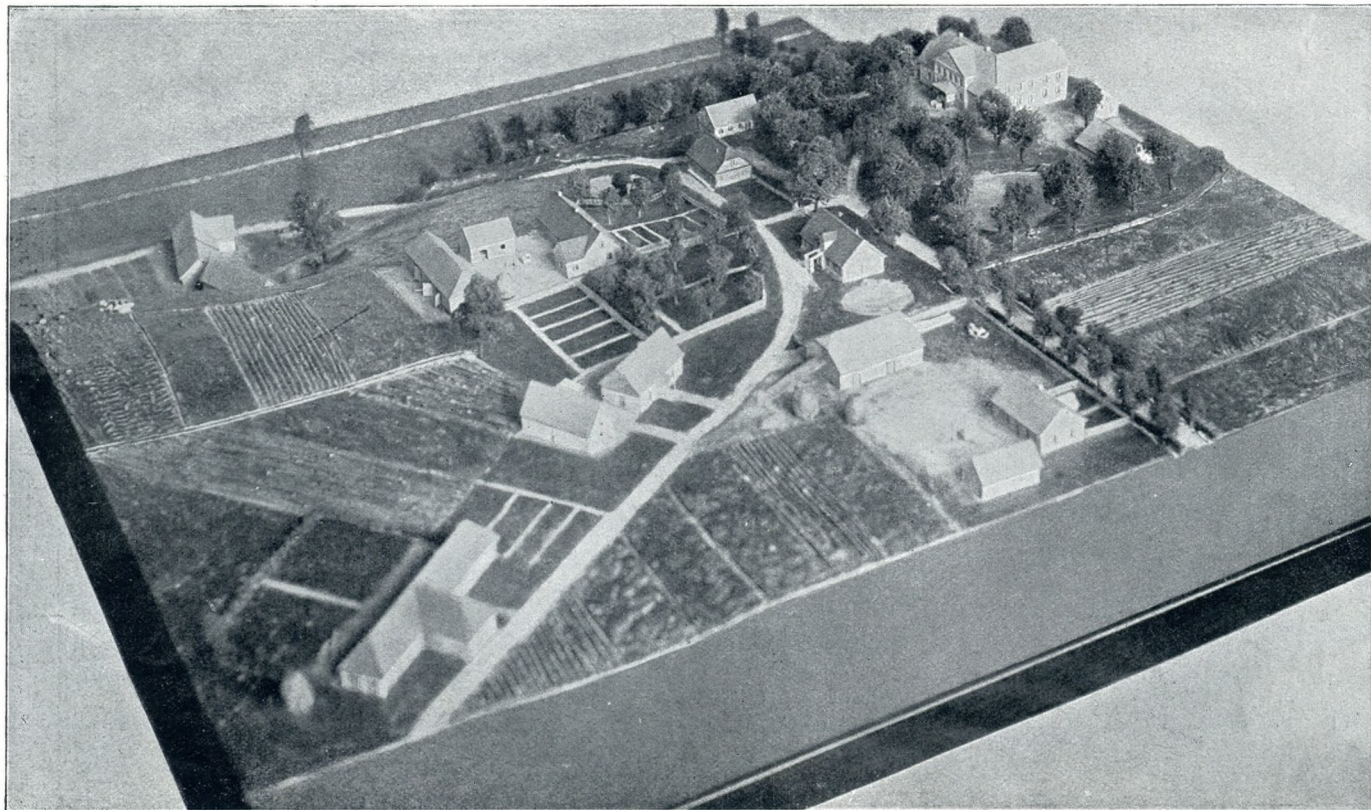
———— Klein- u. Feldbahnen.



Hof F. Gorrals (Tab. Nr. 1)  
früher Wirtschaftsgebäude

Hof J. Schmidts (Tab. Nr. 2)  
früher Arbeiterwohnung

Schule  
früher Herrenhaus



Hof G. Schindels (Tab. Nr. 7)  
früher Darre

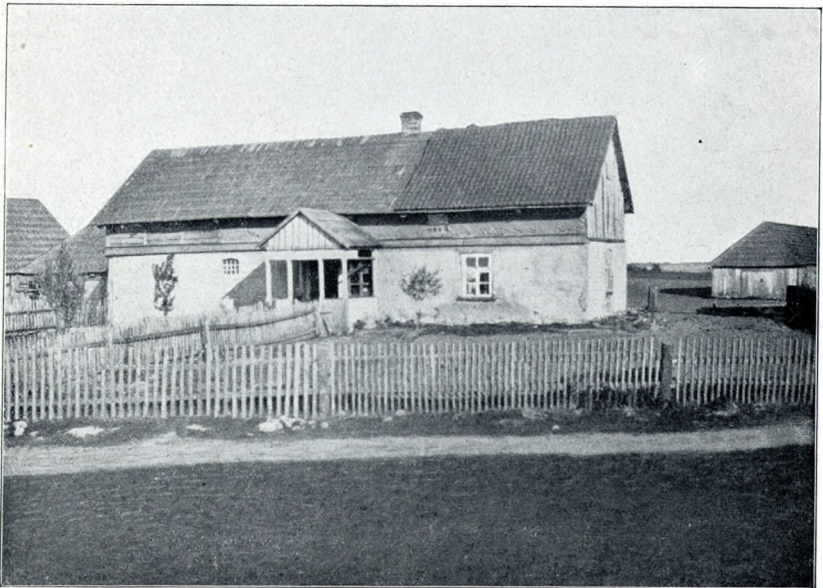
Hof L. Schmidts (Tab. Nr. 5)  
früher Stall

Hof L. Neugebauers (Tab. Nr. 4)  
mit früherer Gutsscheune

1. Das aufgeteilte Rittergut Planezen in Kurland  
(Modell der Kurlandausstellung des Deutschen Ausland Instituts Stuttgart)



2. Deutscher Siedlerhof auf Kurmahlen bei Goldingen in Kurland



3. Deutscher Siedlerhof auf Planezen bei Goldingen in Kurland (früher Gutsstall)  
Besitzer: L. Schmidt (Tab. Nr. 5)



4. Deutscher Siedlerhof auf Planezen bei Goldingen in Kurland  
(früher Hof des Waldwärters)  
Besitzer: J. Herrmann (Tab. Nr. 24)



5. Deutscher Siedlerhof auf Planezen bei Goldingen in Kurland (früher Gutsdarre)  
Besitzer: G. Schindel (Tab. Nr. 7)



6. Deutsche Siedlerschule auf Planezen bei Goldingen in Kurland  
(früher Herrenhaus)



7. Das deutsche Gymnasium in Goldingen (Kurland) im Zentrum der deutschen  
Siedlungen

Das

# Deutsche Ausland Institut Stuttgart

(Museum, Archiv, Bibliothek, Auskunfts- u. Vermittlungsstelle)

bezweckt:

Erforschung des Auslandsdeutschtums und der damit im Zusammenhang stehenden Fragen kultureller und wirtschaftlicher Natur, Aufrechterhaltung und Vertiefung der Beziehungen zwischen den im Auslande lebenden Deutschen und dem Heimatland, Förderung von Auslandkenntnissen im allgemeinen.

Das Deutsche Ausland Institut gibt heraus:

1. die „**Mitteilungen**“, die allen Mitgliedern mit einem Beitrag von mindestens 20 Mk. monatlich regelmäßig zugestellt werden, und die ein Sammelpunkt für alles das sein wollen, was im Auslande kulturell, wirtschaftlich oder wissenschaftlich deutsch ist, die auch fortlaufend über die Organisationen der Auslandsflüchtlinge im Deutschen Reiche und ihre Arbeit berichten.
2. die „**Weltwirtschaft**“, gemeinsam mit der Deutschen Weltwirtschaftlichen-Gesellschaft, Berlin, zur wissenschaftlichen Behandlung aller Fragen der Auslandsdeutschen.
3. eine **Schriftenreihe**, von der das erste Heft über „Kurland“ und das zweite über „Die Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga“ bereits erschienen sind.

Die **Auskunfts- und Vermittlungsstelle** unterstützt mit Rat und Tat alle jetzt in Deutschland lebenden Auslandsdeutschen.

Sie erteilt unentgeltlich Rat und Auskunft an **Auswanderer**.

Die **Stellenvermittlung** bemüht sich, den Auslandsdeutschen im Inlande Unterkommen und Beschäftigung zu verschaffen.

**Wem Deutschlands Weltgeltung am Herzen liegt, erwerbe die Mitgliedschaft.**

*Est*  
*A-3316*

*31447*

Eine

## eigene Scholle in der Baltenmark

kann erwerben, wer in einer der reichsdeutschen Formationen oder der baltischen Landeswehr gegen die Bolschewiki kämpft.

Anwerbung durch eine der Zweigstellen der „Anwerbestelle Baltenland“ („Werbestelle des Generalbevollmächtigten für die baltischen Lande“).

Solche Zweigstellen bestehen bisher in:

**Berlin-Wilmersdorf**, Kaiser-Allee 1—12 (Joach.-Friedr.-Gymn.),  
**Hamm i. Westf.**, Lutherhaus, Königstr. 13,  
**Hannover**, Am kleinen Felde 12 (Bürgerschule 8 u. 9),  
**Stettin**, Moltkestr. 15,  
**Göttingen**, Weenderstr. 49,  
**Hamburg**, Schopenstehl 5,  
**Karlsruhe**, frühere Militärwache, Karlstor,  
**Kassel**, Villa Hackländer, Karthäuserstr.,  
**Kolberg**, Roonstr. 4,  
**Freiburg i. Breisgau**, Karlskaserne, Zimmer 142,  
**Lübeck**, Breite Str. 36,  
**Rostock**, Hopfenmarkt 20,  
**Schmölln (Sachsen-Altenburg)**,  
**Heidelberg**,  
**Coburg**, Allee 12,  
**Düsseldorf**,  
**Dresden**,  
**Osnabrück**,  
**Stuttgart**,  
**Ulm**,  
**Ravensburg**,  
**Tübingen**,  
**Aalen**.

Nur in Organisationsfragen wende man sich an die Zentrale Berlin W 35, Am Karlsbad 29 I.

**Bedingungen:** Bewaffnung, Unterkunft, Verpflegung, mobile Löhnung und 5 Mk. Zulage von seiten des Deutschen Reiches, nach Ueberschreitung der Grenzen 4 Mk. Zulage und Bürgerrecht in Lettland von seiten der lettländischen Regierung. Billiges Land stellen die Großgrundbesitzer zur Verfügung; die gemeinnützige reichsdeutsche „Landgesellschaft Kurland“ sorgt für günstige Anzahlungs- und Ansiedelungsbedingungen.